

Hans J. Wulff: Laudatio für Wolfgang Biesterfeld zum 70. Geburtstag

Der folgende Text erschien in: *Christiana Albertina*, 70, Mai 2010, S. 60.
URL der Online-Fassung: <http://www.derwulff.de/9-51>.

Geboren und aufgewachsen in Kleve und Moers – Wolfgang Biesterfeld ist Niederrheiner und halber Westfale geblieben. Er blieb in der Nähe, studierte vor allem in Köln und Münster. Knorrig und widerpenstig, gebildet und neugierig. Geisteswissenschaftler, von Beginn an. Promotion in Philosophie (über einen Platonischen Mythos), danach eine Magisterarbeit über den Staatsroman. Es war nur plausibel, dass er sich der konkreten Vermittlung von Literatur zuwandte – es war die größte Herausforderung der Zeit, weil nie so klar war, dass das Projekt der Aufklärung nur im pädagogischen Geschäft wirklich anzugehen war. Nach einigen Jahren eine Habilitationsschrift über die literarische Utopie, ein Thema, das ihn nie wieder losgelassen hat. Er kam 1978 nach Kiel, zunächst an die Pädagogische Hochschule, später an die CAU. Hundertschaften von Studenten, die bei ihm Examen machten, werden sich an ihn erinnern, an einen freundlichen, wachen und nachsichtigen Lehrer, der unglücklich war, wenn sie verstockt waren, und glücklich, wenn sie etwas von der Farbe, die er abzugeben hatte, annahmen. Er war ein vorsichtiger Verführer, dem die Vermittlung von Lebenshaltungen ebenso wichtig war wie die von Fachkenntnissen. Das, was zwischen Lehrenden und Lernenden geschieht, ist komplex und umfasst vieles – ihm war immer klar, dass man erst am Ende sagen kann, ob etwas gelungen ist oder nicht. Neugierig machen und sensibel, vorsichtig umgehen mit dem, von dem man glaubt, dass man es weiß: und dabei selbst die Augen offen behalten für das, was Lernende an Begeisterungen und Kenntnissen mitbringen. Das Populäre war ihm darum immer ein Ort, an dem etwas sichtbar wird von der Kraft der Utopien, von den Widerständen, die sich im Erzählen artikulieren. Ein Philologe und Intellektueller, in einer ruhigen Art, unter der man aber immer wieder eine leidenschaftliche Neugier aufblitzen sah, die manches Ge-

spräch mit ihm zu einer Begehung oft unbegangenen Terrains machte. Zu alledem ein unermüdlicher Publizist. Da finden sich Untersuchungen zur Kolonialismus-Darstellung, Bemerkungen zu den Metamorphosen des Drachen, zur Volksliteratur, zum Problemkreis der Spannung, zur Science-Fiction, zur politischen Sozialisation durch Literatur. Eine Myriade von Rezensionen vor allem zur Jugendliteratur.

Dass so einer mit der Pensionierung ins Schweigen verfällt, wäre überraschend. Wolfgang B. macht weiter – als Schreibender (gerade ist Neues vom Fliegenden Holländer zu lesen, genauer: Über die literarische und musikalische Rezeption einer Seemannsage, und auch die Arbeiten zur Spannung sind inzwischen als buchlange Studie zugänglich). Und als Musizierender. Dass moderner Jazz schon zu Zeiten, als er noch aktiv an der CAU war, zu den Hobbies des Jubilars gehörte, dass er professionell Saxophon und Klarinette spielt, war wohl nur wenigen in der CAU bekannt; aber es war auch ein Hobby, dem er nur wenig Zeit widmen konnte; heute ist er Mitglied in mehreren Ensembles, Mitwirkender an sechs CDs. Wenn Studierende unter seinem Namen googeln, meinen sie oft, der Professor habe einen Namensvetter (dabei ist es nur sein Alter Ego). Einer seiner jungen Mit-Musikanten, der wusste, dass der Wolfgang B., wie er ihn heute kennt, sich ein Leben lang um seinen akademischen Gegenstand bemüht und ebenso lange darüber nachgedacht hat, wie man als Lehrender auf diejenigen, die nach uns kommen, Einfluss nehmen kann, beschrieb mir Wolfgang B. einmal als „dirty old man“ – höheren Respekt vor dem anderen kann man im Jazz kaum ausdrücken. Der Berichtstatter schließt sich diesem Kompliment an, ein bißchen stolz darauf, dass er ganzer Westfale und damit auch noch nächster Nachbar der Niederrheiner ist.